

## Andacht zum 10. September 2023

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Nicht erst heutzutage braucht der Mensch Ziele im Leben. Neu ist gegenüber früheren Zeiten, dass wir sie uns selbst auswählen können und müssen.

Was sind unsere Ziele? Wohin geht der Weg?

Das Ziel dieses Gottesdienstes beschreibt ein Vers aus dem 103. Psalm: *Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*



*Halleluja.  
Lobe den Herrn,  
meine Seele!  
Ich will den Herrn loben  
mein Leben lang!  
Meinem Gott will ich singen,  
solange ich bin!  
Verlasst euch nicht auf Fürsten!  
Das sind nur Menschen,  
die können nicht helfen.  
Wenn ihnen der Lebensatem ausgeht,  
kehren sie wieder zur Erde zurück.  
Dann ist es vorbei mit ihren Plänen.*

*Glücklich ist,  
wer den Gott Jakobs zum Helfer hat,  
wer seine Hoffnung  
auf den Herrn setzt,  
auf seinen Gott!  
Himmel und Erde hat er gemacht,  
das Meer und alles,  
was sich darin bewegt.  
Für alle Zeit hält er an seiner Treue fest.  
Er verhilft den Unterdrückten zum Recht.  
Er gibt den Hungernden zu essen.  
Der Herr macht die Gefangenen frei.  
Der Herr macht die Blinden sehend.  
Der Herr richtet die Niedergeschlagenen auf.  
Der Herr liebt die Gerechten.  
Der Herr beschützt die Fremden.  
Er unterstützt Witwen und Waisen,  
aber die Frevler führt er in die Irre.  
Der Herr herrscht als König für immer!  
Er ist dein Gott, Zion,  
und bleibt es  
von Generation zu Generation!  
Halleluja! Amen.  
(Psalm 146)*



## Gedanken zu Lukas 17, 11 – 19

Ziele braucht der Mensch. Überhaupt nicht zu wissen, wo es denn langgehen soll, geht nicht. Die Ziele selbst mögen sehr unterschiedlich aussehen. Manche haben gewaltige Ziele, andere sind schon zufrieden, wenn sie Kleinigkeiten erreichen. Ziele aber braucht der Mensch.

Auch Jesus war mit einem Ziel unterwegs. Er war auf der Reise nach Jerusalem. So berichtet es jedenfalls der Evangelist Lukas. Seinem Bericht zufolge war das eine lange Reise mit manchem Umweg und dennoch zielgerichtet auf Jerusalem zu.

Jerusalem nun war nicht irgendeine Stadt. Nach Jerusalem zu reisen, hieß Gott näher zu kommen. Denn Jerusalem war und ist Gottes Stadt.

An diese Stadt hat er sich gebunden. Von dort aus will er seine Herrschaft über die ganze Erde antreten. Jerusalem ist nicht einfach nur die Hauptstadt eines Staaten (oder mehrerer Staaten) am östlichen Rand des Mittelmeeres. Jerusalem ist das Zentrum der Welt – gerade auch weil sie für unsere menschlichen Maßstäbe so überhaupt nicht danach aussieht. Sie ist nicht die Finanzhauptstadt der Welt, nicht der Sitz einer Weltmacht. Jerusalem ist die Stadt Gottes. Gott macht sie so wichtig. Ihre ganze Bedeutung liegt an dem, was Gott tut.

Dorthin war Jesus unterwegs. Hin zur Stadt Gottes. Dort sollte er seinen Auftrag vollenden, an sein Ziel bringen. In Jerusalem kamen sein Lebensweg und der Weg, den seine Füße beschritten, zusammen und an ihr Ziel. Jerusalem wird der Ort seines Todes und seiner Auferstehung werden.

Jesus hat so ein gewaltiges Ziel vor Augen. Was tun wir, wenn wir große Ziele im Blick haben?

Die einen machen sich sofort auf den Weg. Die sehen links und rechts des Weges gar nichts mehr und haben nur noch ihr Ziel vor Augen. Das gilt es zu erreichen, alles andere zählt nicht. Wer das kann, beeindruckt durch die Fähigkeit, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren, sich nicht ablenken zu lassen, sondern zielstrebig und zielgerichtet ans Werk zu gehen.

Andere wiederum haben das Ziel zwar auch vor Augen, doch sie freuen sich über jede Ablenkung, nehmen Umwege gerne in Kauf, sind bereit, sich aufhalten zu lassen, weil es ja doch nicht nur dieses eine Ziel gibt, sondern auch noch so manch anderes am Wegrand. Wer das kann, beeindruckt eben gerade durch diese Fähigkeit, nicht mit Scheuklappen durch die Welt zu laufen, sondern trotz großer Aufgaben, die anderen, die Umwelt wahrzunehmen und auch sie in ihren Anliegen ernst zu nehmen.

Dem Bericht des Evangelisten Lukas zufolge *machte Jesus sich fest entschlossen auf den Weg nach Jerusalem*. Und dann wird daraus ein Bericht über zehn Kapitel, fast die Hälfte seines Evangeliums. Es mag den Eindruck erwecken, dass Jesus es gar nicht so eilig damit hatte, nach Jerusalem zu kommen, dass er sich gerne und immer wieder bereitwillig aufhalten und ablenken ließ.

Doch er war auf dem Weg. Und alles, was er dabei tat, wies auf dieses große Ziel seines Weges hin. So berichtet Lukas gegen Ende seines Reiseberichtes: *Auf seinem Weg nach Jerusalem zog Jesus auch durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa*. Das war eine Gegend, um die so manche liebend gerne einen Umweg machten. Mit den Leuten dort wollte man, wenn man etwas auf sich hielt, nichts zu tun haben. Wenn sich eine Reise durch dies Gebiet nicht vermeiden ließ, dann aber auf schnellstem Weg hindurch, bloß keinen Aufenthalt dort.

Lukas berichtet weiter: *Er kam in ein Dorf. Dort begegneten ihm zehn Männer, die an Aussatz erkrankt waren*. Aussätzige, Unreine, Menschen am Rande mit ansteckenden Hauterkrankungen, denen man höchstens aus der Ferne ein paar Almosen zuwarf, die ansonsten sich aber von allen fernzuhalten hatten. Keine liebevolle Fürsorge und Pflege! Ausgrenzung und Ausschluss aus der Gemeinschaft waren die Umgangsformen mit diesen Menschen. Mit denen redete man nicht, da ging man nicht hin. Anfassen war vollkommen ausgeschlossen.

Auch wenn wir das nicht mehr Aussatz nennen, Menschen, mit denen niemand etwas zu tun haben will, gibt es auch unter uns. Die stehen auf dem Schulhof alleine da, um die macht man in der Fußgängerzone einen Bogen, durch deren Straße wagt man es nicht zu gehen.

Aber auch diese Menschen haben ein Ziel für ihr Leben. Sie wollen da raus, wollen und können so nicht leben.

Jesus begegneten die zehn aussätzigen Männer. *Sie blieben in einiger Entfernung stehen und riefen laut: „Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!“*

*Jesus sah sie an und sagte zu ihnen: „Geht und zeigt euch den Priestern!“*

Jesus gibt diesen Männern ein neues Ziel, ein Ziel, das sie im Grunde schon seit der Entdeckung ihrer Krankheit vor Augen hatten. Doch bis jetzt konnten und durften sie sich nicht auf den Weg machen. Dass die Priester die einzigen waren, die ihnen erlauben durften, wieder ein normales Leben in der Gemeinschaft der anderen zu führen, das wussten sie. Doch dazu mussten sie rein sein, ohne den Aussatz, ohne den Makel, die Fehler, die an ihnen klebten. Erst dann durften sie es wagen, sich den Priestern zu zeigen. Gerade dazu aber forderte Jesus sie auf.

Er tat das, obwohl die zehn Männer noch nicht gesund waren. Lukas berichtet nämlich: *Noch während sie unterwegs waren, wurden sie geheilt und rein.*

Erst unterwegs werden sie geheilt. Erst als sie schon auf dem Weg waren, ändert sich etwas für sie. Sie machten sich auf den Weg, weil Jesus ihnen diesen Weg zutraute und sie ihm trauten, dass sie heil sein werden, wenn sie denn vor den Priestern stehen werden.

Vor den Priestern in Jerusalem übrigens. Denn dort saßen sie, dort hatten die Geheilten im Tempel ihre Dankopfer darzubringen und ihre Dankgebete zu sprechen. Auch die zehn Männer werden von Jesus auf den Weg geschickt mit dem Ziel Jerusalem.

Zehn Männer werden auf den Weg geschickt. Bei zehn Männern ändert sich etwas. Lukas berichtet: *Einer von ihnen kehrte wieder zurück, als er merkte, dass er geheilt war. Er lobte Gott mit lauter Stimme, warf sich vor Jesus zu Boden und dankte ihm.*

Und Lukas hält ausdrücklich fest: *Und dieser Mann war ein Samariter!* Von einem solchen hätte man es am allerwenigsten erwartet. Dass nur er zu Jesus zurückkehrte, war eine Ohrfeige für alle, die sich für fromm und gottesfürchtig hielten, eine Ohrfeige für alle, die herablassend auf die anderen, die Fremden schauten.

*Da fragte Jesus ihn: „Sind nicht zehn Männer rein geworden? Wo sind denn die anderen neun? Ist sonst keiner zurückgekommen, um Gott die Ehre zu geben, nur dieser Fremde hier?“*

*Und Jesus sagte zu ihm: „Steh auf, du kannst gehen! Dein Glaube hat dich gerettet.“*

Ein einziger hat sich auf den Weg zu Jesus gemacht. Das heißt nicht, dass die anderen neun Männer nicht dankbar gewesen wären. Das waren sie sicherlich. Sie waren geheilt. Sie werden in den Tempel in Jerusalem gegangen sein, um dort Gott für ihre Heilung zu danken. Sie waren nicht undankbar. Sie wussten genau, dass sie Gott ihre Heilung zu verdanken hatten.

Einer aber kehrt um, als er bemerkt, dass er geheilt ist. Einer von den zehn geht an den Ort zurück, mit dem sich für sie alle so fürchterliche Erinnerungen verbinden. Einer geht dorthin zurück, wo sie ausgeschlossen und fast vergessen waren. Einer von zehn geht zurück zu Jesus, der immer noch an diesem Ort war. Einer lobt Gott, indem er Jesus dankt. Einer dankt Gott, indem er sich an Jesus wendet.

Das Verhalten dieses einen erscheint uns als völlig selbstverständlich. Aber trotz der Reaktion Jesu ist das Verhalten der neun Männer das zu seiner Zeit normale Verhalten gewesen. Sie waren nicht undankbar, sondern sie brachten ihren Dank zum Ausdruck, indem sie Gott im Tempel von Jerusalem dankten. Dort ist Gott. Der hatte sie geheilt. Gar keine Frage.

Dass Gott in und durch Jesus handelt, dass Gottes Herrschaft, sein Reich, in Jesus zu erkennen ist, das war für sie nicht vorstellbar. Das war das neue Ziel, zu dem Jesus sie führen wollte.

Jesus schickt den Mann dann wieder los. Er soll gehen, nach Hause gehen, sein Leben leben, sein Leben als Geheilte, als einer, der Gottes Heil gespürt hat. Noch so manches wird ihm im Leben begegnen. Aber er hat es erlebt, dass ihm auf dem Weg, nachdem er aufgebrochen war, geholfen wurde. Er hatte sich auf den Weg gemacht, obwohl er von der Hilfe noch nichts bemerken konnte. Erst auf dem Weg wurde sie sichtbar.

Genauso wurde er zum Schluss von Jesus auf den Weg geschickt. Er wusste nicht, was nun auf ihn zukommt, welche Probleme nun zu bewältigen waren. Aber er konnte sich auf den Weg machen, zuversichtlich, dass Gott ihm helfen werde.

Wie diesem Mann sagt Jesus auch uns für unsere Wege, für die Nöte und Sorgen unseres Lebens zu: *„Steh auf, du kannst gehen! Dein Glaube hat dich gerettet.“* Amen.

Such, wer da will, ein ander Ziel,  
die Seligkeit zu finden;  
mein Herz allein bedacht soll sein,  
auf Christus sich zu gründen.  
Sein Wort sind wahr, sein Werk sind klar,  
sein heiliger Mund hat Kraft und Grund,  
all Feind zu überwinden.  
Such, wer da will, Nothelfer viel,  
die uns doch nichts erworben;  
hier ist der Mann, der helfen kann,  
bei dem nie was verdorben.  
Uns wird das Heil durch ihn zuteil,  
uns macht gerecht der treue Knecht,  
der für uns ist gestorben.  
Ach sucht doch den, lasst alles stehn,  
die ihr das Heil begehret;  
er ist der Herr, und keiner mehr,  
der euch das Heil gewähret.  
Sucht ihn all Stund von Herzensgrund,  
sucht ihn allein; denn wohl wird sein  
dem, der ihn herzlich ehret.  
(Georg Weissel - aus eg 346)



Gebet: Wir bitten Dich, Gott, um Deine Hilfe, Deine Kraft und Deine Weisheit.  
Wir bitten Dich darum für unsere Nachbarinnen und Nachbarn, die ihr Lebensziel aus den Augen verloren haben, die tasten und suchen und Enttäuschungen fürchten.  
Wir bitten Dich darum für die, welche unter besonders schwierigen Bedingungen leben: weil sie arbeitslos sind oder krank oder durch andere benachteiligt.  
Wir bitten Dich darum für die, die unter dem Eindruck des Sterbens und des Todes eines Menschen stehen, für die Trauernden und Zurückbleibenden, die das Haus ihres Lebens neu aufbauen müssen.  
Wir bitten Dich darum für alle, die ihr Leben in den Dienst am Leben stellen, die Menschen pflegen und betreuen, die liebevolle Verwandte und treue Nachbarinnen sind, die viel Kraft brauchen, um Kraft weitergeben zu können.  
Bleibe Du bei ihnen und uns. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger